Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 18 (1914)

Buchbesprechung: Neue Schweizer Lyrik

Autor: Schaer, Alfred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und behend eilte das Bett auf der ebenen Straße dahin. Da war die Sonne sehr zufrieden und sagte: "Ei, solch ein Bett sah ich noch nie! Du bist nicht nur ein braves Bett, du bist auch ein geschicktes Bett. Aber sag mir doch, Giovanni, was hast du da noch für einen Wanderkameraden vorne?"

"Das ist der Massimo, Mutter Sonne!"

"Richtig ja, ich kenne ihn, manchmal hat er mir Besuch gemacht aus eurem Schattendorfe!"

Als der Spih das hörte, drehte er sich wohlig in

dem Strahlenkranz der Sonne.

"Und noch einen andern sonderbaren Weggefährten hast du, mein Giovanni," fuhr die Sonne fort; "was sitt denn da für ein kleines graues Ding an deinem Bettrand?"

"Das ist Pimperinella, die Maus!"

"Soso, Pimperinella heißt das kleine Ding. Was

will sie auf der Reise?"

Giovanni war ein wenig verlegen, was er sagen sollte. Aber da pipste schon Pimperinella der Frau Sonne mutig ins Gesicht: "Ich will dem Giovanni auf der Reise den Gee, den Berg und viele Säuser auch erklären!"

"Kannst du das, Pimperinella?"

"Ich weiß es von meinen Vorfahren her. Die sind schon in dem Land gewesen, als noch gar kein Mensch da war und als deine Macht noch klein war hierzuland, Frau Sonne!"

"Wann soll das gewesen sein?" "In der Eiszeit, Frau Sonne!"

Da mußte die Sonne lang zurückbenken. "Ja, ja, ich erinnere mich," sagte sie, "das war damals keine schöne Zeit. Da bist du also ein Gelehrter, Pimperi-nella?"

"Ja," sagte Pimperinella und blinzelte vergnügt die Sonne an. Und dann zogen sie weiter über das

flache Land. Jeht trafen sie auch Leute. "Wauwau," bellte Massimo, "dort sind Leute in dem Feld!" Und so war es. Mit ihren Sicheln kamen sie aus dem Feld heraus und stellten sich am Wegrand auf. Sie machten große Augen, als die Karawane vorüberzog. Und einige hoben ihre glänzenden Sicheln an die Stirn und schlugen ein Rreuz damit.

"Das ist aber eine sonderbare Ehrenbezeugung," sagte Massimo.



Edwin Sanz, Bürich=Brüffel.

Brabanter Typen. Rudfehr vom Telbe.

"Das ist keine Ehrenbezeugung," sagte Pimperinella; "sie glauben, das wandernde Bett sei verhext, und sie machen ein Rreuz, damit es ihnen nichts tut!

Da mußte das wandernde Bett lachen, daß es nur so knackte in den Laden. Auch Giovanni lachte über

die erschreckten Augen von den Leuten.

"So ist's recht," sagte das Bett zu Giovanni, ordentlich gelacht, da wird man halb gesund! Das ist fast so gut, als wenn du recht tief atmest!" Und Gio= vanni machte einen tiefen Schnaufer, lachte wieder ein Stückelchen, machte wieder einen Schnaufer — und so kamen sie an den Leuten mit den Sicheln vorbei.

(Fortfegung folgt).

Neue Schweizer kyrik.

(Fortfegung).

Den organischen Uebergang zur eigentlichen, reinen Dialett= poesie, deren jüngste Gaben wir im folgenden noch turz Revue passieren lassen wollen, bilden dann die neuesten, teils in Schriftsprache, teils in Mundart gehaltenen, geistreich spottenden oder empfindsam-beschaulichen Inrischen Erzeugnisse Dominit Müllers, seine "Neuen Berse" und "Berse, Drittes Bandchen"1). Diese Gedichte, zum größten Teil Gelegenheitsdichtungen im eigentlichen und guten Sinne des Wortes, zeugen für die feine und scharfe Beobachtungsgabe und die formale Darstellungsgewandtheit ihres Urhebers in sehr erfreulicher Weise. Da und dort begegnen wir einem treff= lich bezeichnend gefaßten Stimmungsbilde aus dem eigenen Erleben, häufiger aber sind die von leichter Ironie, beißendem Spott oder nedischer Satire gewürzten kleinen Genrestüde aus der näheren oder weiteren Umgebung des Dichters, humor= volle oder bitter ernsthafte Lebensausschnitte aus den Geschicken und Anschauungstreisen der Mitwelt, in Bersen von foftlicher Treffsicherheit festgehalten und verewigt; es ist eine Art lokaltoloristischer Poesie von besonderem Reiz, weil jeder sie gern lesen wird und doch teiner sich selbst dadurch gerügt oder betroffen fühlt, ein liebenswürdiges Runststudlein eines neuzeit= lichen poetischen Sittenrichters, das viel Freunde finden und manche Freude bereiten wird.

Auch die einheimische Mundartpoesie ist im Laufe der letten Jahre eifrig am Werke gewesen. So hat uns, um zunächst von zwei umfangreichern Dichtungen in Jonllenform ein Wort zu sagen, Paul Haller ein zartes und anmutiges kleines Jon Il beschert, eine Bers-Erzählung in Aargauer Dia-

¹⁾ Bafel, Samstagsberlag, 1910 und 1913.

lekt, "'s Juramareili" betitelt 1). In zwölf einfachen und anspruchslosen Gesängen besingt der Versasser die Leiden und Freuden eines Mädchenschickslas, und es ist ihm gelungen, trotz aller absichtlich sestgehaltenen Schlichtheit in Stoff und Form, unser Interesse und unsere Teilnahme für seine poetisch verklärte Schöpfung aus dem heimatlichen Alltagsseben zu erwecken und dauernd, dis zu ihrem versöhnlich tragsschen Abschüsse wachzuhalten. Das Ganze ist ein befriedigend durchsgesührter dichterischer Versuch, der in aller Vescheidenheit und Vescheidung der verwendeten Mittel den echt vollstümslichen Ton solcher Darstellungen gut zu treffen und einzuhalten verstand und für seinen Urheber einen durchaus ermutigenden Anfang auf diesem Gebiete vaterländischer Kleinkunst bedeutet.

Als zweite Gabe ähnlicher Art ist sodann Ernst Esch = manns, eines geborenen Zürcher Dichters, mundartliches Johl "De Sängertag"2), zu der Walter Lilie eine einsfache, bezeichnende Umschlagzeichnung gestiftet hat, aufzussühren. Auch sie stellt eine lebhaft bewegte und prächtig geslungene, mit zahlreichen lokalen Farbtönen ausgeschmückte

2) Zürich, Berlag Urt. Inftitut Drell Füßli, 1913 ..

Episode dar, die in heitern und ernsten Situationen ein junges Liebespaar sich glüdlich finden läßt. Der Berfasser versteht es, mit einem ergöklichen Aufwand von humor und Phantasie feine poetische Berserzählung durchzuführen, und die einzelnen Schilderungen der Ereigniffe, die in fünf größeren Gefängen sich abwideln, sind mit einer wohltuenden natürlichen Realistit wiedergegeben, die bisher immer das bemerkenswerte Zeichen von Eschmanns dichterischen Schöpfungen gewesen ift. Derselbe Autor hat uns auf die Weihnachtstage des letten Jahres, was hier gleich miterwähnt sei, eine reizvolle tleine Samm= lung von Gedichten zum Auswendiglernen für die Rinderwelt beschert, die einem längst empfundenen Bedürfnis auf diesem In seinem hübschen Büchlein Gebiete entgegenkommt. "'s Christdindli, Schwizerdütschi Gidichtli, Liedli und Sprüchli vum Christdindli, vum Samichlaus und vum Neujohr" 3) hat Dr. Eschmann, außer zahlreichen eigenen Gedichten dieser Art, eine feine und willkommene Auswahl solcher Poesien aus dem Bestande unserer zeitgenössischen Dichtung geboten, die für manches Eltern= und Schulhaus eine wertvolle und anregende Spende fein dürfte.

3) Burich, Berlag Urt. Institut Orell Fügli, 1913.

(Schluß folgt).

Ein schwyzerisches Ehrenzeichen.

Mit Abbilbung.

Nachbrud verboten.

Im August 1815 hat die Tagsahung in Zürich im Groß= munfter den neuen Bund beschworen. Damit hatten die Rantone ihre frühere Souveranitat guruderlangt, und in Schwyg besonders brachten die neuen Berhältnisse ein recht gepudertes Beitalter wieder. Manche der regierenden Säupter suchten speziell bei festlichen Anlässen durch eine gewisse theatralische Großtuerei auf das Bolt zu wirken. Man feierte Bannerfeste. bei denen die Landesfahnen in feierlichem Umzuge öffentlich zur Schau getragen wurden. Man benütte Prozessionen und firchliche Anlässe, um weltlichen Bomp zu entwickeln, wie 3. B. bei Anlaß des Ablebens von König Ludwig XVIII. von Frankreich, für den die Schwyzer Regierung ein feierliches Requiem halten ließ, an dem die Behörden in Amtstracht teilnahmen, ferner bei der Beschwörung des Bündnisses von 1315, die im Berein mit den Behörden der Urfantone am 17. September 1815 in der Pfarrfirche von Schwyg ftatt= fand. Sieher gehören schließlich auch die Morgartenschlacht= feiern, von denen diejenigen von 1815 und 1828 besonders feierlich ausfielen. Im Geiste einer jolchen Berfassung mag die Regierung auch das hier zu beschreibende Ehrenzeichen gestiftet haben. Bedauerlicherweise fehlt die Stiftungsurfunde, wie auch die Protofolle des Rates die Gründung weiter nicht erwähnen. Wir wissen nur, daß ungefähr gleichzeitig in andern Rantonen ebenfalls ähnliche Auszeichnungen ausgeteilt wurden und daß 3. B. Unterwalden noch heute an verdiente Bürger Verdienstmedaillen verleiht.

In Schwyz erklärt sich also die Entstehung diese Denkzeichens mehr infolge äußerer Einflüsse. Landammann Franz Xaver Wäber stand ganz im Banne Frankreichs. Eine kleine persönliche Eitelkeit ließ viele damalige Landeshäupter nach der "Nitterwürde" streben. Die Landammänner Wäber, Zan, Schorno erhielten auch wirklich nach ernstlichen dipsomatischen Bemühungen das Nitterkreuz der französischen Sprenlegion. "Baron" Placidus ab Pberg 1) besehligte eine eidgenössische Brigade, und General auf der Maur, Graf von Schwanau, wie er sich oft zu nennen besiehte 2), verwaltete das Amt eines Landesstatthalters. Daß diese Männer, die, zu ihrer Ehre sei es gesagt, wirklich auch recht intelligente Köpse waren.

gern felbst auch in dem kleinen Staatswesen wiederum Gnadenakte vollzogen, wird damit leicht begreiflich. Die Obersten von Affrn und Ab Pberg hatten bereits die Tagsatzung veranlaßt, für die pflichttreuen Schweizertruppen in französischen Diensten ein passendes Chrenzeichen zu spenden. Die Dentmunge, eine einfache silberne Medaille, wurde an rot-weißem Bande getragen. Mit dem Schweizer Kreuz, umrahmt von der Legende "Schweizerische Eidgenossenschaft 1815", im Avers, die Instription "Treue und Chre", von einem Lorbeer= franz umgeben, im Revers, gehört das Ehrenzeichen wohl zu den einfachsten Auszeichnungen dieser Art3). Un der feier= lichen Ueberreichung in Dverdon am 12. Ottober 1815 nahm Ab Pberg als leitende Persönlichkeit teil. Die Medaille wurde ihm zu Anbeginn der Feier gleich nach dem Oberst von Affrn verliehen. Das Beispiel der eidg. Tagsahung trug seine Früchte bald auch in den Urkantonen. Im November 1815 begegnen wir bereits der ersten Berleihung durch den regierenden Landammann. Die Dekorationen wurden von Fall zu Fall herge= stellt, der schwyzerische Goldschmied Rarl David Städelin erhielt den Auftrag zur Ausführung. Städelin versah in Schwyz das Amt eines Münzmeisters. Er hatte überdies zu wieder= holten Malen Gelegenheit gefunden, auch andere Proben seiner kunstgewerblichen Fertigkeit dem Staate abzulegen. Der Staat bedankte sich in jener Zeit, da die kunstlerische Medaille besonders hoch in Ehren stand, mit Vorliebe mit Extraprägungen. So hat der Meister bereits 1788 für Landammann Hedlinger eine wertvolle goldene Medaille in Auftrag erhalten "zur Bezeigung der Erkenntlichkeit in dem bekannten Burchergeschäft". Leidige Grenzstreitigkeiten, Besithrechte am Burich= see, hatten in jener Zeit beide Kantone so entzweit, daß man lange Jahre einen Rrieg zwischen beiden Ständen befürchtete. Der lette Medaillenauftrag an Städelin stammt vom Jahre 1830. Der greise Münzmeifter sollte für ben Schultheißen Rüttimann von Luzern und alt Landammann Josef Anton Müller von Altdorf zwei goldene Denkmungen im Gewichte von je 91/4 Louisdor herstellen. Beide hatten als Schieds= richter in der Grenzmarchung mit Glarus dem Kanton große Dienste erwiesen. Die Prägung fam auf 300 Gulden zu stehen. Ein einfaches, schwebendes goldenes Rreuz von weißem Email mit leichter Goldfassung trägt auf der Vorderseite die Inschrift "Chre dem Verdienten", auf der Rückseite wurde gewöhnlich

¹⁾ Gebicht in Aarganer Munbart. Buchichnud von Emil Anner. Narau, Berlag von &. R. Sauerländer & Co., 1912.

¹⁾ Ab Yoerg hatte 1791 vom König von Satblitien ben Freiherren= Titel für sich und seine Nachstommen erhalten.

²⁾ Die Insel Schwanau auf dem Lowerzersee wurde von der Kirchsgemeinde Schwyz der Familie Auf der Maur 1809 verkauft. Die kleine Insel erhielt General Auf der Maur durch Schenkung vom Landrate.

³⁾ Bgl. A. Maag, Schweizertruppen in frang. Dienften 1813-15, Biel